

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 16 (1871)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XVI. Jahrg.

Samstag den 19. August 1871.

N. 33.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Inserionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) Einwendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Bericht über die von den Schweizer Lehrerkonferenzen in Betreff der Orthographiereform eingegangenen Gutachten.

An den Tit. Zentralauschuß des schweizerischen Lehrervereins.

Hochgeachteter Herr Präsident!
Hochgeachtete Herren!

Dem an mich ergangenen Wunsche entsprechend, erstatte ich Ihnen hiemit Bericht über die in Betreff der beabsichtigten Orthographiereform eingelaufenen Gutachten. Ich habe drei Fragen zu beantworten:

1) Wie urtheilen die Lehrer über die Hauptsache, ob nämlich eine Vereinfachung unserer Rechtschreibung anzustreben sei oder nicht?

2) Was für Abänderungsvorschläge werden gegenüber den bei der Abstimmung vorgelegenen Anträgen gemacht?

3) Welche Rätze werden ertheilt zur Durchführung der neuen Schreibweise?

I.

Urtheile über die Zweckmäßigkeit einer Vereinfachung der Orthographie.

Das Zirkular vom 8. Juni 1870 betonte ausdrücklich, daß die Abstimmung nur **prinzipielle** Bedeutung habe. Es konnte sich unmöglich darum handeln, der Lehrerschaft schon definitive Gesetze vorzulegen und nur die Wahl zu lassen, ob man alle Einzelheiten sofort in Vausch und Bogen annehmen oder verwerfen wollte; endgültige Regeln darf selbst-

verständlich nur eine ziemlich zahlreiche Kommission festsetzen. Ich werde deshalb diejenigen Gutachten, welche sich bedingungslos für alle in der vorgelegten Orthographiebroschüre enthaltenen Vorschläge aussprechen, und diejenigen, welche bloß prinzipielle Zustimmung erklären, auf die gleiche Linie stellen und daher nur zweierlei Stimmen unterscheiden, nämlich zustimmende und verwerfende, d. h. solche, welche im Allgemeinen einverstanden sind, und solche, welche die Vorschläge rundweg verwerfen. Die mir vorliegenden Berichte weisen nun folgende Ergebnisse auf:

	Zu- stimmende.	Ver- werfende.
Ktn. Appenzell A. Rh., Hinterland	26	—
" " " " Mittelland	4	6*)
" " " " Borderland	34	—
" Aargau, Baden	52	—
" " Bremgarten	36	3
" " Kulm	5	38
" " Lausenburg	25	—
" " Lenzburg	10	24**)
" " Muri	30	—
" Baselland,***) Diestal . .	6	8
" " Rothenfluh	20	9†)
Uebertrag	248	88

*) „Dagegen, resp. für eine allmältige Reform: 6.“

***) Die 24 stimmten für eine allmältige organische Entwicklung im Anschluß an das Gegebene.

****) Einen einschlägigen Beschluß der Kantonal-Lehrerkonferenz findet man in der „Lehrerzeitung“ 1870, S. 334.

†) „Es ist dabei zu bemerken, daß auch die 9 St. „dagegen“ eine Vereinfachung wollten, nur nicht so plöglch.“

	Zu- stimmende.	Ver- werfende.
Uebertrag	248	88
Ktn. Baselland, Waldenburg . . .	23	—
" Bern, Seftigen	24	—
" St. Gallen, Gaster	13	3
" " Gofau	12	8
" " Obertoggenburg	20	5
" " Seminarlehrer	6	—
" " Thurthal = Neu- toggenburg	23	9
" " Untertoggenburg	22	9
" Glarus, Kantonallehrerverein . .	70	—
" Graubünden, Albula	23*)	3
" " Davos	19	—
" " Flanz	19	2
" " Heizenberg	19**)	—
" " Herrschaft der 5 Dörfer	21	—
" " Münsterthal	2	6
" " Oberengadin	1	10
" " Prättigau	24	—
" " Rheinwald	9	—
" " Savien	10	—
" " Schams	13	1
" " Schanfigg	11	—
" " Untertasna	17	—
" Luzern, Gymnasium	9	—
" " Ariens = Habsburg = Weggis	29	—
" Schaffhausen, Högau	6***)	14
" " Klettgau	43	—
" " Schaffhausen	16	33†)
" Solothurn, Bals- thal	15	—
Uebertrag	767	191

*) „Von 26 Stimmenden sehen zwar 23 das Bedürfnis einer etwelchen Reform der deutschen Orthographie ein, erachten aber die Bucher'schen Vorschläge als zu weit gehend und sprechen sich für die Abschaffung der großen Anfangsbuchstaben, Umänderung des th in t, des ph in f und des t, wo es wie z tönt, in z aus.“

***) „Nebst einigen Schulfreunden.“

****) „Für Vereinfachung der Orthographie überhaupt, nur nicht in dem Maße von Bucher's Vorschlag und nicht mit seiner Weise der Einführung waren mehr als 6 Lehrer.“

†) „Eine Mehrheit von 33 Stimmen ist für solche Vereinfachung der Orthographie, die sich allmählig Bahn bricht, und will, daß die Initiative unter keinen Umständen von der Schule ausgehen soll.“

	Zu- stimmende.	Ver- werfende.
Uebertrag	767	191
Ktn. Solothurn, Bals-Gäu	4	5
" " Dorned-Berg	12	—
" " Solothurn	7	—
" Thurgau, Dießenhofen	8	1
" " Frauenfeld	12	—
" " Gottlieben	37	—
" " Steckborn	20	2
" " Tobel	34	5
" Uri, Kantonallehrerkonferenz . .	11	23
" Zürich, Andelfingen	31	—
" " Bülach	43	—
" " Hinweil	30	17*)
" " Meilen	25	—
" " Pfäffikon	41	—
" " Uster	32	—
	1114	244

Es ergeben sich also 1114 prinzipiell Zustimmende und 244 Verwerfende. Unter den Letztern finden sich aber, wie die beigefügten Notizen zeigen, auch noch solche, welche einer Vereinfachung im Allgemeinen nicht widerstreben; nur fürchten sie eine zu weit gehende Umgestaltung. Diese Besorgnis wird sich wohl nicht erfüllen; denn es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß manche Vorschläge für einstweilen noch gestrichen werden. Auch die Angst vor einer allzu plötzlichen Aenderung von heute auf morgen dürfte unbegründet sein: die Menschen brauchen da wahrlich nicht zu bremsen, denn die Umstände besorgen dieses Geschäft in genügendem Maße.

Zu den oben angeführten Gutachten kommen nun noch solche, welche die Zahl der Ja und Nein nicht angeben. Verwerfende dieser Art liegen nicht vor, dagegen zustimmende von Bucheggberg, Winterthur (einstimmig), Arlesheim, Appenzell J. Rh., Zofingen (64 Stimmende), Zug (Kantonallehrerkonferenz), Wangen (Ktn. Bern), Regensberg (einstimmig), dem freiburgischen Seebezirk und Narau. Auch die Konferenz der Stadt St. Gallen, welche die Frage unabhängig von der vorgelegten Broschüre berieth, gelangte in Betreff mehrerer der wichtigsten Punkte zu dem gleichen Resultate. Chur erklärte, die Vereinfachung der Orthographie sei wünschenswert; es solle

*) Diese 17 Stimmen erklärten sich nicht gegen j-be Vereinfachung, sondern nur gegen radikale Umgestaltung.

dabei aber nicht bloß das phonetische, sondern auch das etymologische Prinzip berücksichtigt werden. Die drei Herren Inspektoren der deutschen Schulen des Kantons **Valais** erörtern in einem ausführlichen Gutachten mehrere Neuerungen, welche ihnen zweckmäßig erscheinen, während sie andere als nicht nothwendig erachten. Die Konvente des Gymnasiums und der Industrieschule in **Zürich** sind einer Reform nicht gerade abgeneigt, finden jedoch, das eingeschlagene Verfahren werde nicht zum Ziele führen. Die Kreis-synode **Arwangen** votirte einstimmig für Abschaffung der großen Anfangsbuchstaben im vorgeschlagenen Maße, für Einführung der lateinischen Schrift und für Regelung der Dehnung.

Zu bedauern ist es, daß noch viele Berichte fehlen. Wie sich diejenigen Konferenzen, welche entweder keine Beschlüsse gefaßt, oder wenigstens keine Berichte eingereicht haben, zu der Frage verhalten, bleibt eben einstweilen ungewiß. Es dürften wohl verhältnißmäßig viele negative Stimmen von denselben erfolgen; ihr Stillschweigen scheint darauf hinzudeuten. Andererseits wären jedoch auch zustimmende zu erwarten. So hat z. B. die Bezirkskonferenz **Lablat**, von welcher kein Gutachten einlief, laut der „Lehrerzeitung“ (1870, S. 407) einstimmig eine Reform gebilligt. Im gleichen Sinne sprach sich nach ebenderselben Quelle (1870, S. 428) das Schulkapitel **Zürich** (130 Mitglieder) aus; ebenso die Kantonallehrerkonferenz von **Luzern** (laut Zeitungsberichten über 200 Anwesende), ferner **Dozwil-Uttwil** (Lehrerztg. 1870, S. 355), endlich **Olten-Gösgen** (nach dem „Bund“ 1871, 20. Mai).

Das sind die Ergebnisse der Abstimmung, welche mir bis jetzt bekannt wurden.

II.

Abänderungsvorschläge.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Wünsche in Betreff der neuen Orthographie weit auseinander gehen. Den Einen erschienen meine Vorschläge zu kühn, Andern dagegen zu wenig radikal. Die Lektoren, übrigens nicht sehr zahlreich, wünschen **gänzliche** Abschaffung der großen Anfangsbuchstaben und eine durchgreifende Beschränkung der Schärfung.

Am meisten Widerspruch erregte der Antrag, ch_s durch x zu ersetzen, so daß dieser wohl als abgethan zu betrachten ist. Das hat nicht viel zu sagen, namentlich in der Schweiz, wo eben ch_s beinahe aus-

schließlich wie ch und s , nicht wie x gesprochen wird. Die Annahme des x wäre also in der That für schweizerische Schüler keine Erleichterung; deshalb kann man hier ganz getrost bei dem etymologischen Prinzip bleiben, welches zufällig, bei uns wenigstens, mit dem phonetischen nicht in Konflikt geräth. Gerade so verhält es sich mit dem ebenfalls vielfach bekämpften R statt Ch in fremden Wörtern.

Sehr Viele, welche prinzipiell mit der Einschränkung des h ganz zufrieden sind, wünschen doch die Erhaltung desselben, wo es jetzt als eine Art Mittel laut zwischen zwei Vokalen stehe, z. B. Mühe, gehen, Beziehung u. s. w. Nun es wird nicht schwer fallen, sich darein zu schicken. Diejenigen, welche glauben, es habe einen Laut, welcher fehlen müßte, wenn es nicht dastände, behalten es aus diesem Grunde, und Diejenigen, welche abweichender Ansicht sind und also in „ $iden$ — verschmähen“, „ $Teen$ — gehen“ durchaus reine Reime finden, dürfen es dulden in dem Sinne, wie der Italiener es z. B. in ehi (zu sprechen ei), $ahimè$ (zu sprechen $aimè$) erträgt.

Das β hat vielen Konferenzen nicht gefallen. Dieses Zeichen möchte ich der sorgfältigsten Prüfung einer künftigen Orthographi-Kommission empfohlen haben.

Einige Gutachten wünschen eine schonende Behandlung der Fremdwörter und Eigennamen, so daß auch ferner eine ausnahmsweise Schreibung derselben gestattet werde. Ich würde da auch nicht scharf widerstehen, denn wenn einmal das phonetische Prinzip etwas mehr zur Geltung kommt, so wird sich die Sache ohne Reglemente machen.

In der Ostschweiz zeigte sich noch einige Sympathie für die sogenannten deutschen Buchstaben, sprach sich jedoch nicht sehr entschieden aus.

Statt des sch wollen Viele ein einfacheres Zeichen. Gewiß sehr zweckmäßig! Nur will das vorgeschlagene sh im Deutschen nicht recht passen, da leicht Irrungen möglich wären. So könnte z. B. Religionshass in der Eile Religionschass gelesen werden. Dagegen böte sich ja das wegfallende f vortrefflich in der Bedeutung von sch dar. Es wäre besonders deshalb willkommen, weil man damit das jetzige f vor t und p am Anfange von Stammsilben, welches bekanntlich wie sch zu sprechen ist (Verstand = Ver-schtand) ganz lautgetreu bezeichnen könnte, also z. B. gestehen, nicht gestehen. Damit würde eine arge Inkonsequenz der jetzigen Schreibweise getilgt, welche

z. B. in **schual** das gesprochene **sch** hinsetzt, in **Stral** aber nicht.

Bereinzelte Stimmen berührten noch andere Punkte. Ich halte es jedoch nicht für nöthig, länger dabei stehen zu bleiben, weil ja ohne Zweifel alle Gutachten den künftigen Gesetzgebern vorgelegt werden.

Mir scheint es, die Lehrerkonferenzen haben das Wesentliche sehr gut herausgefunden, indem sie das, was durchaus nützen muß, billigten, dagegen das, was entweder gleichgültig ist oder vielleicht, für einsteuilen wenigstens, stören könnte, bekämpften.

III

Räthe für die eventuelle Durchführung der Vereinfachung.

Das nächste Begehren ist natürlicherweise, daß eine Kommission ernannt werde, welche die definitiven Gesetze aufzustellen habe. Ueber die Berechtigung dieser Forderung läßt sich gar nicht streiten, denn sie versteht sich von selbst. Wer soll nun aber wählen? Die Gutachten, welche sich darüber vernehmen lassen, sind der Meinung, daß dieses dem schweizerischen Lehrerverein zukomme. Mag man nun ohne weiteres dieser Ansicht beistimmen, oder auch den Behörden einige Wahlen übergeben: unter allen Umständen wird es geboten sein, daß der betreffende Ausschuß nicht allein aus Lehrern bestehe, sondern auch aus Delegirten der Buchdrucker, Redaktoren, vielleicht selbst des Juristen- und Handelsstandes, überhaupt aus Vertretern aller Klassen, welche auf die allgemeine Schreibweise bestimmend einwirken. Nur so wird es gelingen, die neue Schreibweise schnell einzubürgern.

Der zweite Wunsch, welcher uns in einigen Berichten begegnet, empfiehlt bezügliche Unterhandlungen mit Deutschland. Wer sollte nicht grundsätzlich damit einverstanden sein! Unglücklicherweise wird aber gegenwärtig die Aufmerksamkeit der Deutschen von zwei andern Geschäften stark in Anspruch genommen. Nichtsdestoweniger wird man, so steht zu hoffen, auch jenseits des Rheines ein lebhaftes Interesse für die Orthographiefrage finden; die Diskussion wird ja allgemach sehr lebhaft, und namentlich die Schulkreise sehnen sich dort so gut wie hier nach einer Erleichterung. Sollten wir aber, wider Erwarten, vergeblich anklopfen, so müßten wir freilich auf einige Abänderungen verzichten, so insbesondere auf Beseitigung des **v** und **q** und auf Ersetzung des **sch** durch ein einfaches Zeichen. In mehreren wichtigen Punkten

dürften wir dagegen unbestreitbar auf eigene Faust vorwärts gehen. So lange nämlich selbst in Deutschland noch jeder Staat seine eigene offizielle Orthographie und eine ansehnliche Zahl nichtoffizieller Schreibweisen hat, so lange wird es auch uns erlaubt sein, die Rechtschreibung nach eigenem Ermessen einzurichten, sofern wir nur gar zu grelle und nicht hinreichend vorbereitete Abweichungen vermeiden. Die Reformen, welche wir von uns aus getrost wagen dürfen, wären etwa folgende:

1) **Annahme der lateinischen Buchstaben.** Dieselben werden sogar in Deutschland immer häufiger und haben nichts Auffälliges mehr. Könnten wir uns auf keine andere Autorität berufen als auf Jakob Grimm, so dürften wir auch dann ganz beruhigt sein. Wir Schweizer haben in dem Umstande, daß bei uns vier Nationalitäten, von denen drei bereits jene Zeichen gebrauchen, staatlich verbunden sind, einen gewichtigen speziellen Grund für die vorgeschlagene Aenderung.

2) **Beseitigung der großen Anfangsbuchstaben der Substantive.** Auch diese macht rasche Fortschritte. Kein Einsichtiger wird es tadeln, daß z. B. unser ehrenwerthe Landsmann Dr. J. J. Egli in seinem neuesten Werke „Nomina geographica“ die „Hauptwörter“ klein schreibt.

3) **Abjaffung der Dehnungszeichen.** Damit ist man in Deutschland viel weiter gekommen als in der Schweiz, wo man in dieser Beziehung theilweise noch recht altmodisch schreibt. Dr. Michaelis in Berlin zeigt uns im neuesten Heft von Herrigs „Archiv“ was wir in dieser Hinsicht wagen dürfen. Wenn sogar schon Zeitungen die Dehnungs-**h** meistens auslassen (z. B. der „Aktionär“ von Frankfurt, der selbst vor „Berker“ = „Berkehr“ nicht zurückschrickt), wenn die Wiener Blätter ohne Bedenken **Los** (= **Loos**), **Gemal** (= **Gemahl**) u. dgl. setzen, so dürfen wir doch wohl unsern Kindern das Gleiche gestatten. Würden dann, was allerdings nicht in erster Linie zu wünschen wäre, die sogenannten organischen **e**, welche allerdings in der jetzigen Schriftsprache **nur als Dehnungszeichen** stehen (vgl. „Liebe“ neben „Buch“, statt „Buech“ u. v. a.), erhalten bleiben, so hätte das bei uns nicht viel zu sagen, weil die Mundart unsern Schüler beinahe durchgängig zu der richtigen Schreibung anleitete.

4) **Ersetzung des **ph** durch **f**, des **y** durch **i**, des **t** = **z** durch **z**.** Statt des **c** wird jetzt schon

meistens *t* und *z* geschrieben, und doch hat sprachgeschichtlich dieses *c* von allen fremden Schriftzeichen die besten Ansprüche auf Duldung. Nichtsdestoweniger mußte es weichen. Sein Fall zieht konsequenterweise auch die Entfernung des *ph*, *η* und *t* = *z* nach sich. An Solchen, welche diesem Gesetze der Uebereinstimmung bereits gerecht wurden, fehlt es bekanntlich nicht.

5) **Setzung des *ff* überall nach kurzen Vokalen**, auch wenn kein Vokal nachfolgt, z. B. nuss, riss u. dgl. Auch das würde in Deutschland nichts Neues sein.

Ueber einige andere Punkte von geringerer Bedeutung würde man sich hoffentlich leicht einigen, z. B. töten statt tödten u. dgl.

Mit diesen Aenderungen, welche wir getrost jederzeit durchführen dürfen, wäre für die Schule sehr viel gewonnen. Es läßt sich nicht einsehen, was für ein Hinderniß ihrer Ausführung entgegenstehen könnte. Sollten wir uns nicht entschließen, in der Orthographiefrage voran zu gehen, so werden wir uns doch wohl auch nicht dazu verstehen wollen, langsam nachzuhinken und die Letzten zu sein, welche nach einem augenscheinlichen Vortheil greifen. Occupet extremum scabies, mihi turpe relinqui est, sagt Horaz auch für uns.

Damit bin ich am Schlusse meiner Berichterstattung angelangt. Wollen Sie, hochgeachtete Herren, nun erwägen, was in dieser Angelegenheit ferner zu thun sei. Etwas Gutes hat die stattgehabte Abstimmung ohne Zweifel bereits geleistet. Sie hat nämlich künftigen Reformen, die unbedingt früher oder später kommen müssen, den Weg geebnet und sicherlich auch Manchen veranlaßt, sich über das Wesen unserer Schreibweise Aufklärungen zu verschaffen, die er vorher nicht besaß. Infolge dessen wird wohl, wie ich hoffe, als erfreulicher Gewinn für die Schule mancherorts eine mildere Behandlung der „Orthographiekinder“ Platz greifen, weil eben mehr und mehr einleuchtet, daß viele Verstöße gegen die Recht Schreibereglemente im höchsten Grade begreiflich und deshalb auch verzeihlich sind. Man kann sich nicht oft genug des trefflichen Spruches von Otto Bandt erinnern:

Was ändert es, so oder so zu schreiben,
Und doch bei tausend Schrullen zu bleiben?
Die gute deutsche Orthographie
Hat wenig Logik und wenig Verstand;
Entweder verbessert von Grund aus sie,
Oder seid tolerant!

Wenn bittere Vorwürfe und sogar harte Strafen wegen Schreibfehlern sich vermindern, wenn das Aristotelische *μετὰ λύπης γὰρ ἡ μάθησις* in den Orthographiestunden künftig nirgends mehr gar zu unbarmherzig realisiert wird; dann hat die Bewegung schon einen aner kennenswerthen Vortheil eingetragen, und Diejenigen, welche dem guten Werke ihre Mühe zuwandten, dürfen sich trösten mit dem Bewußtsein, im Dienste der Humanität gearbeitet zu haben.

Genehmigen Sie, verehrteste Herren, bei diesem Anlasse die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung.

Luzern, im Mai 1871.

Dr. J. Bucher.

Schulnachrichten.

Solothurn. (Korr. vom 12. August aus Rigi-Klösterli.) Geehrter Herr Redaktor! Ihr werther Brief trifft mich hier in frischer Alpenluft. Es ist recht, daß sie mich an alte Verpflichtungen erinnern; das Wetter ist so schön und mir behagt's hier so überaus gut, daß ich drauf und dran war, Seminarfrage und Alles, was drum und dran hängt, für einige Zeit zu vergessen.

Ich muß Ihnen, da ich nun so lange nicht mehr geschrieben habe, eine ganze Reihe von Mittheilungen machen, die sie schon nächste Woche aphoristisch in die „Lehrerzeitung“ aufnehmen dürfen. Was später folgt, wird den Lesern des Blattes dann um so klarer. Zu einem in Form und Inhalt abgerundeten Bericht bringe ich's in meiner jetzigen Herberge aber schwerlich.

Herr Seminardirektor Fiala tritt auf nächsten Herbst von der Leitung des solothurnischen Lehrerseminars zurück. Schon geraume Zeit zum Domherrn und nun auch zum Dompropst von St. Ursen gewählt, suchte er bereits vor einem Jahr um Entlassung nach; er wurde aber ersucht, so lange noch auszuharren, bis ein Nachfolger gefunden sei. Als solchen betrachtet man heute den als Seminarlehrer eingetretenen Herrn Gunzinger. Herr Seminarlehrer Mauderli, der neben Herrn Fiala mehr als ein Jahrzehnt mit Einsetzung seiner ganzen Arbeitskraft erfolgreich gewirkt hat, übernimmt eine Professur an der Kantonsschule. Mit dem Scheiden dieser zwei

Männer, die in brüderlicher Uebereinstimmung die schwierige Aufgabe lösten, tritt das solothurnische Lehrerseminar in neue Verhältnisse hinüber. — Es ist hauptsächlich die Seminarfrage, die den soloth. Kantonal-Lehrerverein in seiner nächsten Versammlung am 17. August beschäftigen wird. Es haben verschiedenen Orts die aufgestellten Thesen so geedeutet werden wollen, als ob es sich dabei mehr um Angriffe auf Personen, als um Abschaffung von Mißständen handle. Ich kann diese Ansicht nicht theilen, und was auch der Ausgang der nächsten Vereinsdebatten sein mag, so bin ich überzeugt, daß die Komitee-Mitglieder in redlicher Absicht diese delikate Frage auf's Programm gesetzt, selbst auf die Gefahr hin (die ihnen nicht verborgen blieb) daß ihnen wenig Rosen daraus erblühen werden.

Die Stimmung unter der solothurnischen Lehrerschaft ist gegenwärtig durchaus nicht eine rosige. Eine namhafte Zahl von Gemeinden besolden ihre Lehrer mit dem vom Gesetze erlaubten Minimum, und dieses Minimum ist in der That für einen strebsamen Mann zu minim. Die Behörden anerkennen, daß eine Gehaltsverbesserung am Orte wäre, aber es mangelt die Mittel, eine solche eintreten zu lassen; denn das Steuergesetz von 1869 ist, trotzdem es angenommen war, wieder fallen gelassen worden, weil bei der entschiedenen Einsprache, die gegen dasselbe gemacht wurde, fortwährende Zerwürfnisse zwischen Staat und Steuerpflichtigen voranzusehen waren. Bevor nun ein neues Besoldungsgesetz in Kraft treten kann, muß ein neues Steuergesetz die Mittel dazu anweisen und da stehen wir vor einer Lebensfrage, die den Kanton Solothurn beschäftigt und noch viel mehr beschäftigen wird. — Rascher als das Besoldungsgesetz scheint die Lehrer-Alterskasse in's Leben treten zu wollen, wofür der Staat namhafte Mittel zur Disposition hat. Allein da die Einführung der Alterskasse selbst wieder pekuniäre Opfer verlangt, so ist sie bislang, ohne Besoldungsgesetz, für einzelne jüngere Lehrer ebenso unerwünscht, als sie den ältern willkommen sein mag.

Die Lust, Lehrer zu werden, hat in neuerer Zeit bei unsern Jünglingen merkwürdig abgenommen, was aber nicht unerklärlich ist. Wenn das „Bundesblatt“ meldet, daß auf Post- und Telegraphenbureauz gut geschulte Jünglinge — „Knaben“ dürfte man füglich sagen — nach kurzer Dienstzeit so und so viel Salair beziehen können, wo soll denn andern die Lust erwachsen, nach absolvirter Bezirksschule noch drei

Jahre strenge Seminarstudien zu überwinden, um nachher 10—20 Jahre lang, d. h. bis sich etwa durch glückliche Verumständungen eine bessere Carrière eröffnet, für einen Knechtenlohn eines mühsamen Amtes zu warten! — Bekanntlich hat das soloth. Lehrerseminar drei Jahreskurse mit zusammen zirka 30 Zöglingen. Für 10 Ausstretende sollten jeweilen wieder 10 taugliche Aspiranten da sein. Was geschah neuerlich? Statt 15—20 meldeten sich zur Aufnahme nur sieben und von diesen sind beim Examen noch zwei durchgefallen, so daß in Summa sich fünf Köpfe Zuwachs ergeben. Sprechen diese Zahlen nicht laut genug? Mit verbundenen Augen kann das Solothurner-Volk sehen, wo es helfen muß, wenn es einen tüchtigen Lehrerstand erhalten und behalten will. Es wäre allerdings schön und erhebend, wenn die Jünger Pestalozzi's mehr nach dem geistigen Lohn als nach materiellem Erwerb fragen würden; aber wo, in welchem andern Stande sind die Vorbilder dazu? Die Zeitverhältnisse sind da, wer will sie ändern?

Der Ruf nach Verbesserungen betrifft übrigens nicht nur das Primarschulwesen. In der letzten Kantonsrathssitzung machte Herr Präsident und Bankdirektor Dr. Kaiser selbst einen Anzug auf Reorganisation der Kantonschule, an welcher in neuerer Zeit ein nicht zuträglicher Wechsel des Lehrpersonals stattgefunden hat, der theilweise der nicht zulänglichen Besoldung der Professoren zuzuschreiben ist.

Alle diese Fragen, die ich da kurz berühre, sind in jüngster Zeit sowohl von kantonalen als auswärtigen Blättern besprochen worden, bald in ruhiger, bald in erhitztem Tone; und da der politische Sturmwind, der vor Kurzem unsern Kanton durchsauste, rechts und links eine gereizte Stimmung zurückgelassen hat, so war auch das Regierungsorgan nicht frei von Empfindlichkeit und hat einen Lehrer, der über die Verschiebung der Besoldungsfrage sich in bitteren Worten ausließ, auf so bissige Weise heruntergemacht, daß Freund und Gegner zugleich zurückgestoßen wurden. Dieser vereinzelt Fall wäre leicht zu verschmerzen, wenn er nicht höchst wichtige Konsequenzen haben könnte. Worauf beruht denn bei uns das Interesse am Vereinsleben? Auf dem Recht der freien Diskussion. Wenn es keine abweichenden Ansichten mehr giebt oder geben darf, so wird der solothurnische Kantonal-Lehrerverein seine Mission nächstens einmal erfüllt haben und im Herrn entschlafen dürfen. Das will er aber nicht und darf

er nicht wollen, trotzdem die Stimmen nicht selten sind, die sagen: Was sollen wir immer referiren, diskutiren und projektiren, wenn die praktische Ausführung mangelt? Der Nothschrei, den ein Einzelner neulich ergehen ließ, und für den er so scharfe Zurechtweisung erfuhr, schlummert noch in manches andern Brust; ich weiß es und konstative es geflissentlich an dieser Stelle; die Regierung und das Volk sollen diese Stimme vernehmen, damit um so baldere Abhülfe erfolge. Es war der gereizte Ton im „Solith. Landboten“ für Viele um so unerklärlicher, da ja die Regierung aus noch nicht verjährten Manifestationen weiß, daß sie die große Mehrzahl der Lehrer zu Freunden hat und speziell gerade unter jenen, die sich am Vereinsleben und allgemeinen Fragen am lebhaftesten betheiligen. — Als anno 1851 der junge Lehrerverein und die Behörde wegen eines neuen Schulgesetzes in lebhaften Widerspruch geriethen, da trat in der Vereinsthätigkeit für mehrere Jahre eine sehr fühlbare Ebbe ein, trotzdem die Regierung nach längerem jungfräulichem Widerstreben die Vorschläge des Vereins acceptirte. Eine ähnliche Situation kann sich gegenwärtig wieder gestalten. Behörden und Lehrerschaft sind von der Dringlichkeit wichtiger Reformen überzeugt, aber die Geduld, sie anzuhören, hält nicht Stand der Energie, womit sie gefordert werden. Deshalb die unangenehmen Reibereien in der Presse und die äußerliche scheinbare Meinungsverschiedenheit, während man in den Hauptfragen beiderseits auf das gleiche Ziel lossteuert. B. W.

Vom Büchertische.

Zehn dreistimmige Lieder, herausgegeben von **J. J. Schaublin**.

Mit Vergnügen machen wir auf eine Anzahl Lieder aufmerksam, die einen willkommenen Anhang zu dem I. Bändchen der Lieder für Jung und Alt bilden und auch in besonderem Abdruck bei C. Detloff in Basel erschienen sind.

Schaublins Lieder für Jung und Alt zu empfehlen, fällt uns nicht bei. Eine Liedersammlung, die in siebentzehnter Auflage erschienen ist und nicht nur in der Schweiz, für die sie in erster Linie bestimmt ist, sondern auch in Deutschland neben den trefflichen Sammlungen von Grö, Widmann u. weite Verbreitung gefunden hat, wird sich ja auch fernerhin von selbst empfehlen. Wir sprechen aber gewiß im Sinne und aus dem Herzen von Hunderten von Kollegen und von Tausenden von „Jung und Alt“, wenn wir dem Herausgeber auch öffentlich bezeugen, was wir schon lange und schon oft tief empfunden haben: unsern wärmsten Dank für sein Schul- und Volksbüchlein.

Die zehn neuen Lieder sind dazu angethan, dies Liederbüchlein auf der „Höhe der Zeit“ zu erhalten. Der Herausgeber, der einem ruhigen Fortschritt huldigt, wenn wir nicht irren, hat neben lieben alten auch junge Sangesmeister zu Ehren gezogen, wie Stern und Brambach und macht uns unter Anderm mit einer schönen Weise aus der welschen Schweiz, mit einer herrlichen irischen Volksmelodie und einem allerliebsten Weihnachtsliede von Mich. Haydn bekannt, die sicherlich bald neben alten bekannten, aber nie veraltenden Weisen in Schule und Haus erklingen werden.

Seht Euch die Lieder an, werthe Kollegen, Ihr werdet sie nicht unbefriedigt aus den Händen legen. B.

Karte der Schweiz, zum Schulgebrauch autographirt von **J. Baumgartner**, Lehrer in Basel. 1871.

Ein Kärtchen für die Hand der Schüler, besonders zu Repetitionen geeignet, indem überall keine vollständige Namen, sondern höchstens die Anfangsbuchstaben angegeben sind. Es liegt eine doppelte Bearbeitung vor, eine kolorirte (zu 20 Rp.) und eine nicht kolorirte (zu 15 Rp.), in welcher sämtliche Landes- und Kantons-grenzen durch einfache rothe Linien bezeichnet sind. Es dient wohl zur Empfehlung des Kärtchens, daß es vor Ueberladung durchaus frei ist.

Heimatkunde von Huttwyl, von **J. Kuffeler**, Lehrer. Mit 6 Illustrationen. Bern, Haller, 1871. 225 Seiten.

Fernerstehende können sich nicht einläßlicher mit der Heimatkunde jeder Ortschaft oder Gemeinde befassen. Derartige Bücher schaffen ihrem Leserkreis selber bestimmte, engere Grenzen. Aber für diesen kleinern Kreis bieten sie dann in der Regel um so größeres Interesse. Wir bringen darum diese Schrift in Kürze zur Anzeige als Beweis, wie die Heimatkunde mehr und mehr gepflegt wird und wie es insbesondere an manchen Orten die Lehrer sind, die nach dieser Richtung eine anerkanntenswerthe Thätigkeit entfalten. — Der Verfasser der Huttwyler Heimatkunde hat sich das Studium vieler Quellen nicht verbrießen lassen und namentlich der nicht uninteressanten Geschichte der Ortschaft große Aufmerksamkeit zugewendet und manche Mittheilungen zusammengetragen, die nicht allgemein bekannt sind.

Kurze Beschreibung des Kantons Solothurn, als Hilfsmittel zum geographischen Unterricht in den Elementarschulen bearbeitet von **Bernhard Wyß**, Lehrer. 3. Aufl. Solothurn, Scherer, 1869. 48 S.

Eine kurzgefaßte, aber sehr gelungene Kantonsgeographie, nicht ein obligatorisches Lehrmittel, aber wahrscheinlich doch in allen Schulen des Kantons gebraucht. Neu war uns u. A. die Notiz über die beste Landschule in alter Zeit und den Hafnermeister und Schullehrer zu Densingen, der seinen Schülern Ofenkacheln mit sinnreichen Sprüchen zum Lesen vorlegte — eine Art von selbsterfundnen Lesetabellen, die in der Geschichte der Lehrmethoden noch nicht die gehörige Beachtung gefunden hat.

Offene Korrespondenz. R. v. M. u. S. in N.: Wird gelegentlich berücksichtigt werden. — Die „Freiämterstimmen“ enthalten in Nr. 63 eine Korrespondenz aus dem Elsaß von einem Schweizer, welcher u. A. sagt: „Wir erachten eine Warnung für Lehrer hier am Plage, daß sie besser thun, den Zusicherungen von Anstellung in Elsaß und Lothringen keine Folge zu geben, da sie an den meisten Orten als aufgetriebene Fremdlinge betrachtet würden und sich keiner aufmunternden Wirksamkeit zu versehen hätten, abgesehen davon, daß sie unter der Kontrolle dünkeltäthiger und schroffer preussischer Inspektoren eben auch nicht auf Rosen gebettet wären und überhaupt unerquicklichen gesellschaftlichen Verhältnissen entgegen giengen, während doch in der Schweiz der tüchtige und pflichttreue Lehrer gesucht und geachtet wird.“

Anzeigen.

Englische Patent-Mikroskope und botanische Lupen sind,

durch außerordentliche Vergrößerungskraft und große Billigkeit die preiswürdigsten und praktischsten Instrumente, brauchbar zu allen Untersuchungen, beim **Unterricht in der Botanik, Zoologie, Mineralogie**; mit dazu gehörenden Präparirgläsern und Probe-Objekt verschicke ich **franko nur gegen vorherige Einsendung des Betrages** von (im Duzend billiger)

1 Fr. eine Lupe, das Mikroskop für 2 $\frac{1}{4}$ Fr., beides für 3 Fr.

Gegen Postvorschuss erfolgt die Zusendung **unfrankirt**. Papiergeld und Briefmarken nimmt in Zahlung, Aufträge erbittet **franko S. Drews in Berlin, Schönhauser Allee 158c.**

Arts für Schulen.

Meinen geehrten Abnehmern von Schreibmaterialien zur gefälligen Nachricht, daß die schon so oft verlangte und sehr beliebte Schulfeder unter dem Namen

MINISTRY PEN

fein und mittel in weiß und brauner Farbe in großer Sendung eingetroffen ist, und erlasse solche per Groß zu 12 Duzend à 1 Fr., bei Abnahme von 12 Groß entsprechenden Rabatt.

Jacques Bleuler,
Schreibmaterialienhandlung,
Neumünster-Zürich.

Lehrern

offeriren wir, soweit der Vorrath reicht:

Tschudi's Ostschweiz (1868) geb. (Ladenpreis 2 Fr. 40 Cts.) für 1 Fr.

— **Ur- und Südschweiz** (1868) geb. (Ladenpreis 2 Fr. 40 Cts.) für 1 Fr.

— **Nord- und Westschweiz** (1869) geb. (Ladenpreis 3 Fr. 20 Cts.) für 1 Fr. 20 Cts.

Alle 3 Bändchen zusammen für 2 Fr. 50 Cts.

Auf je 5 Exempl. eines Bändchens 1 Freixemplar.
St. Gallen. Scheitlin & Zollikofer.

„Sehr angenehme Sonntagslektüre“
(Naturwissenschaft, Industrie, Verkehr, Poesie)
„**Die Alpenpost**“ (Glarus) 1 Fr. 75 Cts.
pro Quartal. Probenummern gratis und franko.

Gerold Eberhard, Lesebuch für die Mittel- und Oberklassen schweizerischer Volksschulen.
Erster Theil. Mit 22 Holzschnitten.
Gebunden Preis 85 Cts.

J. J. Pfau in Schaffhausen

verfertigt Schultische nach neuestem Systeme, hält Reißbretter, Reißschieben und Schulwandtafeln in Vorrath und empfiehlt dieselben zur gefälligen Beachtung.

Punktneuzichnen.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:
Stigmographische Zeichnungen
für den Vorbereitungunterricht zum
Freihandzeichnen in Schule und Haus

von

U. Schoop,

Zeichenlehrer an der thurg. Kantonschule und an der Mädchenschul- und Lehrerschule in Frauenfeld.

Erste Abtheilung:

24 Blätter mit 166 geradlinigen Uebungen.

Zweite Abtheilung:

24 Blätter mit 165 krummlinigen Uebungen.

Preis jeder Abtheilung 2 Fr. 40 Cts.

Stigmographische Schülertafeln.

Preis 30 Cts.

Stigmographisches Papier,
Stabformat.

Preis per Buch 1 Fr. 20 Cts.

Von den Lit. Erziehungsdirektionen der Kantone Aargau und Thurgau zur Einführung in den Schulen empfohlen!

Punktneuzichnen.

In Verlag von **J. Suber** in Frauenfeld erschienen:

Friedrich Fröbel

und der

Kindergarten,

kurz dargestellt für

Eltern, Kinderfreunde und Lehrer

von

Jos. Bühlmann,

Lehrer in Luzern.

Preis 75 Cts.

Ein prachtvolles **Pianino** wird sehr billig verkauft.

Redaktion: Seminarbibliothek **Nebstamen** in **Kreuzlingen**. Druck u. Verlag v. **J. Suber** in Frauenfeld.